

# Schulwesen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **64 (1991)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tioneller Blätter unangenehme Erfahrungen machte. Daher leitete A. Saner wiederholt seine Zeitungsartikel durch Drittadressen in Solothurn an die Redaktion des «Solothurnischen Anzeiger», wie aus einem Brief Saners vom 14. April 1874 ersichtlich ist<sup>134</sup>. Anlässlich des Abstimmungskampfes über die Klostersaufhebung hatte das Postbüro von Breitenbach den Abonnenten des «Solothurner Anzeigers» eine freisinnige Hetzbroschüre beigelegt. Solche Dienste stünden sicher nicht im eidgenössischen Pflichtenheft<sup>135</sup>.

Bei den misslichen Verkehrsverhältnissen und miserabeln Strassen kam der Einführung der elektrischen Nachrichtenübermittlung besondere Bedeutung zu. 1851, als bereits ein Kabel von Dover nach Calais gelegt war (1850), tickte der Telegraph auch schon in Solothurn und Olten<sup>136</sup>. Büren und Büsserach wurden 1870 an das Telegraphennetz angeschlossen<sup>137</sup>. Eifrig hatte man Drähte gespannt. Büren sei die erste Gemeinde des Kantons, die das Telephon installierte! Man erstellte eine Verbindung nach Seewen<sup>138</sup>. Im Telegraphenbüro zu Büsserach hielt man sich sehr korrekt an die offizielle Arbeitszeit. Der Notruf eines Arztes wurde vor 8 Uhr nicht weitergeleitet, ja nicht einmal ein Brandalarm<sup>139</sup>!

## 6. Schulwesen

Schon 1837 erscholl die später immer wieder aufs neue proklamierte liberale Parole «Volksbildung ist Volksbefreiung»<sup>140</sup>. «Der ungebrochene Glaube an die Bildungsfähigkeit des Menschen beflügelte den Liberalismus zu Höchstleistungen im Schulwesen», schreibt Karl Flatt<sup>141</sup>, was indes nur für den staatlichen Religionsunterricht seit den 70er Jahren zutrifft. Der faktische Stand des solothurnischen Schul- und Bildungswesens war im Vergleich mit andern Kantonen recht bescheiden. Die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen wurden kantonal aufgelistet. So meldete etwa der Anzeiger 1880, Solothurn sei auf Rang 15 abgefallen, dies sei das «Resultat» der Schulpolitik<sup>142</sup>. Die schlechtesten Ergebnisse lieferten ziemlich regelmässig die

<sup>134</sup> Briefe A Saners.

<sup>135</sup> SA 1874, 230, 3. Okt.

<sup>136</sup> RB 1851, 10.

<sup>137</sup> VvJ 1870, 70, 11. Juni.

<sup>138</sup> Echo 1881, 38, 27. März.

<sup>139</sup> SA 1874, 57, 12. März; 66, 22. März.

<sup>140</sup> Sol. Bl. 1837, 38, 17. Mai, S. 152.

<sup>141</sup> Karl Flatt, 57

<sup>142</sup> SA 1880, 70, 12. Juni.

Jünglinge aus dem Thierstein, wie den Rechenschaftsberichten des Regierungsrates zu entnehmen ist. Die Ursache hiefür lag nur zum Teil an der Schulpolitik.

Im Kanton Solothurn besteht der staatliche Schulzwang seit 1832. Jede Gemeinde mit 40 Schulkindern war verpflichtet, eine *Primarschule* einzurichten. 1840 gab es erst 35 Volksschulen, die – ohne Aufteilung in Schulklassen – 70 bis 120 Kinder zählten. Der Rechenschaftsbericht 1841/42 äusserte sich besorgt über die beiden Schulen in Nunningen, die «bei einer 200 übersteigenden Kinderzahl» einen engen Raum, schlechte Schulbänke und nur dürftige Schulmaterialien aufwies<sup>143</sup>. Die Schulkommission des Bezirkes Thierstein richtete am 9. Juli 1849 einen Protest an die Regierung: «Das Schullokal in Bärschwil ist so eng, dass Kinder, die im harten Winter eine Stunde weit gekommen sind, oft heimgeschickt werden müssen.» Bärschwil zählte in jenem Jahr 112 schulpflichtige Kinder<sup>144</sup>. Der Schulbesuch war denkbar schlecht. Das Roderismännli rügte 1873 im Kantonsrat, dass die industrialisierten Gemeinden die meisten Schulversäumnisse aufweisen; so habe Bärschwil 1872 bei 94 Kindern nahezu 3000 begründete und unbegründete Absenzen zu verzeichnen<sup>145</sup>. In den Stadtschulen wurde z. B. 1880 «weder Turn- noch Gesangsunterricht gehalten, obschon dafür bezahlte besondere Fachlehrer angestellt sind»<sup>146</sup>.

Die Verhältnisse des Volksschulwesens waren im Schwarzbubenland nicht besser als in den andern Amteien. Das Hauptproblem der «Landschulen» war deren *hohe Schülerzahl*. Das gesetzliche Maximum für eine Volksschule betrug 80 Kinder. Der kantonale Durchschnitt belief sich beispielsweise 1870 auf 58<sup>147</sup>; 1880 waren es 56,8<sup>148</sup>; bis Ende des Jahrhunderts vermochte der Staat diesen hohen Mittelwert auf 51,5 pro Schule zu senken<sup>149</sup>. Somit mussten in den grössern Gemeinden die Primarschule doppelt oder gar dreifach geführt werden. In den 90er Jahren gab es z. B. in Dornach drei Primarschulen. Der Kanton zählte 1897 (bei 130 Gemeinden) 285 Volksschulen; 1898 waren es 288<sup>150</sup>. Von 1870 bis 1898 erhöhte sich

<sup>143</sup> Joh. Mösch, Die solothurnische Volksschule seit 1840, Bd. 1 (1840–1845), Soloth. 1945, 75.

<sup>144</sup> Joh. Mösch (ob. Anm.), Bd. 2 (1845–1850), Soloth. 1946, 56. – RB 1849/50, 266.

<sup>145</sup> KRV 1873, 84.

<sup>146</sup> SA 1880, 140, 23. Nov.

<sup>147</sup> RB 1870, 190 f.

<sup>148</sup> RB 1880, 85.

<sup>149</sup> RB 1898, 345.

<sup>150</sup> RB 1898, 344.

die Zahl der Schulen von 167 auf die eben genannten 288. – Damit stand es im Schwarzbubenland etwas besser als beim kantonalen Durchschnitt. Dorneck zählte 12 Gemeinden, Thierstein 11. In beiden Bezirken (23 Gemeinden) gab es seit ca. 1870 36 Primar-Gesamtschulen, nämlich 18 für jeden Bezirk, so auch noch 1880<sup>151</sup>. Später wiesen Dorneck und Thierstein je 19 Schulen auf; 1899 erhöhte Thierstein auf 20 (bei 11 Gemeinden) und total 922 Schulkindern<sup>152</sup>, womit für diesen Bezirk der Kinderanteil pro Schule auf 46,1 absank, für Dorneck bei 972 und 19 Schulen auf 51,1.

Ein weiteres schwerwiegendes Problem waren die vielen *Absenzen*, in die Augen springend besonders bei den Thiersteinern. Um 1851 besuchten in Dorneck 923 Kinder die Dorfschulen, im Thierstein 996<sup>153</sup>. 1861 drückten dort 853 bzw. 863 die Schulbank. Die Zahlen versäumter Schulstunden wurden in den Berichten des Erziehungsdepartements veröffentlicht. Damals erreichte die Gesamtmenge der Versäumnisse in den Dornecker Schulen 9489, im Thierstein – bei fast gleicher Schülerzahl – sogar fast 20000<sup>154</sup>. Früher, z. B. 1853, waren es noch mehr. Ganz besonders schlimm stand es damit im Schuljahr 1868/69: Die 940 Dornecker Schulkinder fehlten an 13465 Stunden; im Thierstein erreichte diese Zahl bei 1046 Schulpflichtigen die enorme Höhe von 27236. In Bärschwil allein brachten es die 89 Schüler und Schülerinnen auf 3874 verpasste Stunden; und in Beinwil, mit 70 obligatorisch verpflichteten Kindern, ergaben sich 4761 Ausfälle<sup>155</sup>. 1870 summierten sich die Absenzen (bei je ca. 1000 Pflichtigen) in jedem der beiden Bezirke auf über 20000 Stunden, wobei Bärschwil wiederum besonders auffiel. Pro Schüler berechnet, wies Thierstein mit 12,4 die höchste Absenzzahl auf, Dorneck 7,4 Balsthal-Thal 11,1<sup>156</sup>. Im nächsten Jahr war es noch ärger<sup>157</sup>, was Augustin Saner zur oberwähnten Bemerkung im Kantonsrat veranlasst hatte. Im noch mehr industrialisierten Balsthal-Thal waren die Versäumnisse indes in der Regel sogar noch höher<sup>158</sup>. 1877/78 produzierten die 966 Abc-Schützen im Dorneck 21857 Stundenausfälle; im Thierstein ergaben sich für die 1043 Schulkinder sogar 28026, woraus sich ein durchschnittlicher Stundenausfall von fast 27 pro

<sup>151</sup> RB 1880, 85.

<sup>152</sup> RB 1899, Tabelle zu S. 276.

<sup>153</sup> RB 1851/52, Tabellen zu S. 16 f., 21 f.

<sup>154</sup> RB 1861, Tabelle zu S. 96 f.

<sup>155</sup> RB 1869, Tab. S. 188 f.

<sup>156</sup> RB 1870, 190 f. u. Tab. S. 256 f.

<sup>157</sup> RB 1871, 172 f.

<sup>158</sup> RB 1873, 222 f.

Kopf ergibt<sup>159</sup>. Im Schuljahr 1879/80 übertraf die Doppelschule von Nunningen mit 41,5 sämtliche Gemeinden des Kantons<sup>160</sup>. 1884, als die Schwarzbubenbezirke je etwas über 1000 Kinder zur Schule schickten, übertrafen die Abwesenheiten im Thierstein (22 817) jene von Dorneck (15 500) beträchtlich<sup>161</sup>. Bei gleichbleibender Schülerzahl gingen die Absenzen 1886 im Thierstein endlich etwas zurück<sup>162</sup>, so auch 1887<sup>163</sup>. 1888 und 1889 reduzierten sich die Versäumnisse im Thierstein weiter<sup>164</sup>, ebenso 1891<sup>165</sup>, wogegen diese Zustände im Thal sich nicht verbesserten. Freilich gab es mehr begründete als unbegründete Absenzen. Gegen leichtfertige Schwänzereien wurde oft polizeilich eingeschritten. Auch 1895, 1898 und 1899 reduzierten sich die Abwesenheiten im Thierstein weiter, und dennoch gehörte dieser Schulbezirk immer noch zu jenen mit den mangelhaftesten Schulbesuchen. An der Spitze stand weiterhin Balsthal-Thal. Das Erziehungsdepartement klagte, es sei «im einzelnen da und dort noch immer schlimm». Vermehrt operierte der Staat mit Abholungen und Anzeigen. 1898 erfolgten fast 500 Anzeigen an den Friedensrichter. In Mengen wurden Bussen und sogar Strafurteile ausgesprochen: in jenem Jahr 90 in Dorneck-Thierstein und 165 in Balsthal-Thal und Gäu<sup>166</sup>.

1837 erliess der Staat das Gesetz über die *Bezirksschulen*. Doch erhielt die Schwarzbubenamtei erst 1858 in *Breitenbach* die erste Bezirksschule, deren Unterhalt vernachlässigt war. Die Regierung in Solothurn hatte es versäumt, die beitragspflichtigen Gemeinden anzusprechen. Als endlich – nach zwanzig Jahren – die Beiträge angefordert wurden, adressierten die betroffenen Gemeinden eine Petition an den Kantonsrat und machten geltend, von solchen Leistungen sei ihnen nichts bekannt. Augustin Saner ergänzte: Von der Gemeinde, «deren Bürger ich bin (Büsserach), ist noch nie ein Beitrag gefordert worden, und jetzt fordert man auf einmal Fr. 1600»<sup>167</sup>. – Die zweite Bezirksschule des Schwarzbubenlandes wurde 1864 in

<sup>159</sup> RB 1877, 184.

<sup>160</sup> RB 1880, 85.

<sup>161</sup> RB 1884, 299 ff.

<sup>162</sup> RB 1886, 220.

<sup>163</sup> RB 1887, Tab. S. 220.

<sup>164</sup> RB 1888, Tab. S. 304; 1889, Tab. S. 232.

<sup>165</sup> RB 1891, Tab. S. 162.

<sup>166</sup> RB 1895, Tab. S. 268; 1898, 346; 1899, Tab. S. 276. – Der Staat Solothurn machte sich 1896 an ein besonderes Gesetz betr. die Schulpflicht, u. a. auch «zur bessern Regelung der Absenzen». Doch wurde dieses Gesetz am 23. Febr. 1897 hoch verworfen (KRV 1896, 423 ff., 451 ff. – *Walter von Burg*, Volksabst., 340, Nr. 145).

<sup>167</sup> KRV 1877, 66 f.

*Büren* errichtet. Nach Aufhebung des Klosters *Mariastein*, das ein sehr geschätztes Gymnasium unterhielt, wurde dort aus den konfiszieren Klostergütern 1875 die dritte Bezirksschule installiert. Diese sei den Gemeinden des Leimentals «gleichsam als willkommenes Geschenk des Staates» zugefallen<sup>168</sup>. Erst 1913 erhielt Dornach – seit ca. 35 Jahren der grösste Ort der Amtei – seine längst ersehnte Bezirksschule. Thierstein kam zehn Jahre später, 1923, zu seiner zweiten Bezirksschule, und zwar in Nunningen, obwohl für eine solche schon seit 1871 durch letztwillige Verfügung des reichen Lederhändlers Josef Hänggi, in Solothurn, eben zu diesem Zwecke ein hoher Schulfonds bestand<sup>169</sup>.

Wie die Besetzung der Schulinspektorate wurden auch die Bezirksschulpflegen durch die Regierung bestellt, die seit dem Kulturkampf noch während Jahrzehnten nur Parteianghörige in diese Aufsichtsorgane wählte. Alle bisherigen «Römischen» waren in sehr kurzer Zeit eliminiert. In dieser Sache erklärte das Roderismännli in der gesetzgebenden Behörde, es sollten nicht nur Parteileute, sondern auch taugliche Aufseher ernannt werden. «In Dorneck-Thierstein hat man in die Bezirksschulpflege einen Urgrossvater gewählt, bei dem es eine halbe Stunde geht, bis er die Brille aufgesetzt hat.»<sup>170</sup> Für den Kanton war es eine Besonderheit, wenn in der Bezirksschulaufsicht von Thierstein konservative Männer Einsitz erhielten, so neben Oberamtmann Hänggi auch Amtschreiber Fridolin Roth<sup>171</sup>, als dessen Nachfolger 1883 Kantonsrat Josef Miesch, Breitenbach, berufen wurde<sup>172</sup>. Die kantonale Schulsynode war restlos freisinnig besetzt<sup>173</sup>. 1880 gab es im Kanton von 113 Mitgliedern von Schulkommissionen und 59 Inspektoren nur noch einen einzigen Geistlichen, den protestantischen Pfarrer Lanz. Der Anzeiger publizierte die Namen aller Aufsichtsbeauftragten, die «beinahe alle» der Staatspartei angehörten<sup>174</sup>.

Im Schuljahr 1867/68 wies die Bezirksschule Breitenbach 28 Besucher auf (darunter nur ein einziges Mädchen), jene von Büren 26 (3 Mädchen)<sup>175</sup>. 1871 fiel die Schülerzahl in Büren auf 13 und betrug

<sup>168</sup> *Julius Derendinger*, Die Solothurnische Bezirksschule 1837–1937, Trimbach/Olten 1937, 167.

<sup>169</sup> *Julius Derendinger* (ob. Anm.), 53, 149, 158, 206, 209ff. – *Karl Flatt*, 144, spricht für 1875 von der Errichtung einer Bezirksschule in Bättwil, der seit allen Zählungen mit Abstand kleinste Gemeinde des Bezirks Dorneck.

<sup>170</sup> KRV 1875, 61.

<sup>171</sup> VvJ 1880, 96, 10. Aug.

<sup>172</sup> SVZ 1883, 59, 17. Mai.

<sup>173</sup> VvJ 1881, 9, 20. Jan.

<sup>174</sup> SA 1880, 102, 26. Aug.

<sup>175</sup> RB 1868, 308.



in Breitenbach noch 25 (in beiden Schulen keine Schülerin)<sup>176</sup>. Zwei Jahre später zählte die Bezirksschule von Büren 18 Beteiligte (4 Mädchen); in Breitenbach stieg die Frequenz auf 38 (5 Mädchen)<sup>177</sup>. 1875 konnte die Regierung erstmals über die neue Bezirksschule in Mariastein berichten, die 34 Schüler registrierte mit 7 Besucherinnen, Büren 20 mit nur einem Töchterlein, Breitenbach aber 55, wovon 9 Mädchen. Somit gab es nun in der Amtei total 109 junge Leute, die sich für diese höhere Schulstufe interessierten<sup>178</sup>; 1876 waren es 123, aber nur 10 Schülerinnen; auf die Mariasteiner Bezirksschule allein entfielen 50 inkl. 8 weiblichen Geschlechts<sup>179</sup>; im folgenden Jahr waren es dort 54 (9 Töchter)<sup>180</sup>, eine Beteiligung, die bis zur Jahrhundertwende nicht mehr erreicht wurde. Die 1876 ausgewiesene Gesamtzahl von 123 Besuchern der drei Bezirksschulen wurde erst 1893 überschritten. Die Höchstzahl konnte 1894 mit 130 erreicht werden<sup>181</sup>. Eine Reihe von Jahren gab es im Schwarzbubenland keine hundert «Bezirksschlirgi», nämlich 1879, 1882, 1883, 1886 bis 1892 und noch 1896<sup>182</sup>. Ihren Tiefststand hatten diese Bezirksschulen mit je nur 87 in den Jahren 1888 und 1891 erreicht<sup>183</sup>. – Starken Schwankungen unterlag die Schülerinnenzahl: waren es 1879 nur 3 Mädchen aus der ganzen Amtei, so 1885 deren 33<sup>184</sup>, 1888 14 und 1891 nur 12<sup>185</sup>. Im letzten Dezennium gingen weniger als 21 Töchter in eine der drei Schulen<sup>186</sup>, aber im Jahre 1900 immerhin 23, von denen 12 sich nach Mariastein begaben<sup>187</sup>.

Der *beruflichen Fortbildung* schenkte der Staat Solothurn bis Ende des 19. Jahrhunderts keine tätige Förderung. Im Rechenschaftsbericht für 1850/51 erklärte der Regierungsrat selber, dass «für die Erlernung von Handwerken verhältnismässig wenig verwendet wird»<sup>188</sup>. Die verfassungsrechtliche Grundlage für eine staatliche Unterstützung des beruflichen Bildungswesens hatte der Kanton

<sup>176</sup> RB 1871, 186.

<sup>177</sup> RB 1873, 172.

<sup>178</sup> RB 1875, 183.

<sup>179</sup> RB 1876, 89.

<sup>180</sup> RB 1877, 193.

<sup>181</sup> RB 1893, 367; 1894, 385.

<sup>182</sup> RB 1879, 247; 1882, 272; 1883, 320; 1886, 236; 1887, 236; 1888, 329, 1889, 253f.; 1890, 134; 1891, 183ff.; 1896, 344.

<sup>183</sup> RB 1888, 329; 1891, 183ff.

<sup>184</sup> RB 1879, 247f.; 1885, 344.

<sup>185</sup> RB 1888, 329; 1891, 183ff.

<sup>186</sup> RB 1891, 183ff.; 1892, 245; 1893, 367; 1894, 385; 1895, 287; 1896, 344; 1897, 373; 1898, 376; 1899, 309.

<sup>187</sup> RB 1900, 377.

<sup>188</sup> RB 1850/51, 8ff. – *Gotthold Appenzeller*, 193.

erst mit der Verfassung von 1887 erhalten. Die entsprechende gesetzliche Ausführungsregelung folgte reichlich spät nach: 1909. Also mussten in diesem zur Zeit der rasch aufstrebenden Industrialisierung so wichtigen Bildungsbereich sich die Gemeinden und die privaten Unternehmungen selber helfen. Es existierten aber vereinzelte lokale «gewerbliche Unterrichtsanstalten», über die der regierungsrätliche Rechenschaftsbericht erstmals 1885 etwas meldete, so die Handwerker- und gewerbliche Fortbildungsschule in Olten sowie die 1886 in Kriegstetten realisierte analoge Schule<sup>189</sup>. Der Staat selber unternahm nichts oder hatte in seinen Bestrebungen keinen Erfolg. Ein kantonales Lehrlingsgesetz blieb in seinen Anfängen stecken<sup>190</sup>. Über «gewerbliche Unterrichtsanstalten» ist erst wieder im Rechenschaftsbericht von 1891 zu lesen. Wohl die früheste Unterstützung leistete die Staatskasse an die Uhrenmacherschule in Solothurn (1884), die neben der Stadt Solothurn auch vom Bund finanziell gefördert wurde. Seit 1891 waren in Grenchen und im Bucheggberg, in Derendingen und Balsthal/Klus gewerbliche Fortbildungsschulen geschaffen worden<sup>191</sup>. Aber im Schwarzbubenland geschah nichts; erst sehr spät entstand in Breitenbach eine Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins. Ende 1892 existierten im ganzen Kantonsgebiet bloss fünf gewerbliche Schulen<sup>192</sup>. Für den Kanton Solothurn war auch in diesem Bereich die Bundesgesetzgebung drängend vorangegangen mit dem Bundesbeschluss vom 27. Juni 1884 über die gewerbliche und industrielle Berufsbildung. Überall hatten sich die finanziellen Unterstützungen durch die Eidgenossenschaft positiv ausgewirkt.

Die Motion von Bezirkslehrer Albrecht Emch, Gossliwil, brachte endlich 1891 einen Anstoss. In Verbindung mit den Bezirksschulen sollten vermehrt Berufsschulen errichtet werden, für die der Staat sich engagieren müsste. Am 27. Mai 1891 wurde die Motion erheblich erklärt<sup>193</sup>. Für 1893 hatte der Fiskus für diese Aufgabe erstmals Fr. 1850.– vorgesehen. Mit Annahme der Motion hatte der Kantonsrat Ende November 1892 diesen Beitrag auf Fr. 3500.– erhöht<sup>194</sup>.

1874 entstand der Verein der *Schmiedemeister des Schwarzbubenlandes und des Birstals*<sup>195</sup>. Schon vor 1876 existierte ein *Arbeiterverein*

<sup>189</sup> RB 1885, 339 ff.; 1886, 341.

<sup>190</sup> Karl Flatt, 151.

<sup>191</sup> RB 1891, 189 ff., 193, 197; 1892, 255, 257.

<sup>192</sup> RB 1893, 373 f.

<sup>193</sup> KRV 1891, 237.

<sup>194</sup> KRV 1892, 190 ff.

<sup>195</sup> Karl Flatt, 90.



*Laufen-Thierstein*<sup>196</sup>, dem sich im gleichen Jahr die Handwerker angeschlossen hatten<sup>197</sup>, die bislang selbständig organisiert waren<sup>198</sup>. Der «allgemeine Arbeiter- und Handwerkerverein der Bezirke Laufen und Thierstein» ist nach Karl Flatt 1876 (ebenfalls in Breitenbach) gegründet worden<sup>199</sup>. Dieser interkantonale Arbeiterverein, der auch 1877 erwähnt wird<sup>200</sup>, war eine berufsbildende Organisation katholischer Prägung, wie sie sich damals unter der zielstrebigen Oberleitung des Kölner Domvikars Adolf Kolping stark verbreitet hatten. Beim Tode Gesellenvaters Kolping zählte man etwa 400 «Gesellenvereine». 1882 meinte der «Birsbote» abschätzig, «nach mehrjährigem Schlummern» sei dieser Verein zu neuem Leben erwacht und bestehe zugleich auch als Handwerkervereinigung<sup>201</sup>. Diese Reaktivierung hatte auch das Oltner «Volksblatt vom Jura» vermerkt<sup>202</sup>, aber auch das fragliche Eingehen im Jahre 1894<sup>203</sup>. Bei dieser Organisation dürfte es sich um den frühesten Kolping-Gesellenverein in der solothurnischen Landschaft handeln. Der erste dieser auch berufsbildenden Gesellenvereine des Kantons Solothurn – und überhaupt «einer der ersten in der Schweiz» – geht auf die direkte persönliche Veranlassung Adolf Kolphings zurück und wurde 1863 in der Stadt Solothurn gegründet<sup>204</sup>.

An der *Kantonsschule Solothurn* machten die Söhne von Familien aus dem Schwarzbubenland einen denkbar geringen Anteil aus. Die meisten begaben sich in innerschweizerische Kollegien. Gemäss Regierungsratsbeschluss sollten keine Schülerinnen in das Gymnasium aufgenommen werden<sup>205</sup>. – Über die Frequenzen nach Amteien oder Bezirken wird bemerkenswerterweise in den regierungsrätlichen Rechenschaftsberichten in aller Regel nichts gesagt. Eine Ausnahme bildet der Bericht des Jahres 1870, laut welchem von total 211 solothurnischen Kantonsschülern 15 aus dem Dorneck und nur 7 aus dem Thierstein gemeldet werden<sup>206</sup>.

Am Ende des Jahrhunderts wies die Kantonsschule neben dem Gymnasium auch eine Handels- und Gewerbeabteilung auf. Der

<sup>196</sup> BB 1876, 37, 3. Mai.

<sup>197</sup> BB 1876, 38, 10. Mai.

<sup>198</sup> Echo 1876, 18, 11. Febr.

<sup>199</sup> *Karl Flatt*, 90.

<sup>200</sup> BB 1877, 45, 6. Juni.

<sup>201</sup> BB 1882, 58, 22. Juni.

<sup>202</sup> VvJ 1882, 92, 3. Aug.

<sup>203</sup> VvJ 1894, 14, 1. Febr.; im BB keine Angabe.

<sup>204</sup> *Peter Walliser*, 158.

<sup>205</sup> SA 1891, 54, 5. Mai; 68, 6. Juni.

<sup>206</sup> RB 1870, 202.

Kantonsrat beschloss am 3. Dezember 1891, die bestehende zweiklassige Merkantilschule zu einer dreiklassigen Handelsschule zu erweitern<sup>207</sup>. 1897/98 besuchten 303 Schüler die Kantonsschule; 1898/99 waren es 327, wovon 103 Gymnasiasten. Die Zahl solothurnischer Bürger und Niedergelassener belief sich auf 283<sup>208</sup>. 1897 hatten 28 Studierende das Reifezeugnis erworben, 1898 nur 15<sup>09</sup>. Neu war seit 1899 die «pädagogische Abteilung» zur Ausbildung solothurnischer Pädagogen.

## 7. Armenwesen

Während des 19. Jahrhunderts war das Armenwesen grundsätzlich *nicht Sache des Staates*, sondern der Gemeinden und privater Organisationen, namentlich der sogenannten Armenerziehungsvereine. Der Staat hatte nur ausnahmsweise «in den dringenden Fällen eine höhere oder geringere Unterstützung» zu erbringen. Die Armut sollte nicht durch direkte Unterstützungsleistungen, sondern hauptsächlich durch die Beschaffung von Arbeit bekämpft werden<sup>210</sup>.

Mit dem Jahr 1856 brach die Vigier-Epoche an, die in der Jubelschrift Hermann Büchis unter dem stolzen Panier «Demokratie und Volkswohlfahrt» angekündigt wird<sup>211</sup>. Die staatliche Sozialhilfe sank immer tiefer ab und betrug zum Beispiel 1860 nur Fr. 7269.–, wovon das Oberamt Dorneck-Thierstein Fr. 601.– erhielt. Im ganzen Kantonsgebiet wurde zehn jungen Handwerkern mit Fr. 720.– beigestanden, was die neue Regierung unter «Hebung der Industrie» verbuchte<sup>212</sup>. Sämtliche Armenhilfen des Staates beschränkten sich 1865 und 1866 auf weniger als Fr. 6000.–<sup>213</sup>. Die «ausserordentlichen Unterstützungen» sackten immer weiter ab und betrugen 1869 nur noch Fr. 4170.–<sup>214</sup>, 1870 sogar bloss Fr. 3904.–<sup>215</sup>. 1872, im Jahr der Langenthaler Bleiche, wurde vermerkt, dass unter den ausserordentlichen Unterstützungen von Fr. 3950.– auch die Zahlungen an 11 Armen- und Krankenvereine von total Fr. 830.– inbegriffen waren<sup>216</sup>.

<sup>207</sup> KRV 1891, 258, 320 ff., 330.

<sup>208</sup> RB 1899, 313 f.

<sup>209</sup> RB 1898, 382.

<sup>210</sup> *Gotthold Appenzeller*, 192. – Vgl. hierzu RB 1853, 137.

<sup>211</sup> *Hermann Büchi*, 105 ff.

<sup>212</sup> RB 1860, 143 f.

<sup>213</sup> RB 1865, 76 ff.; 1866, 240.

<sup>214</sup> RB 1869, 150.

<sup>215</sup> RB 1870, 240; 1871: Fr. 4152.– (S. 210).

<sup>216</sup> RB 1872, 77.